

SASCHA BERST-FREDIANI

Reue



Roman

GMEINER



Nachbarinnen das tun. Punkt. Dabei wäre es geblieben und nichts weiter. Nie hätte jemand erfahren, wie sie an Thomas dachte, und sie sich wohl auch fragte, wie das so aussah bei ihm ... vorne rum. Niemand hätte es erfahren. Aber die Vorstellung, diese Ulrike, ausgerechnet diese Plumpskuh, hätte etwas gehabt, das sie sich mühsam verkneifen musste, konnte sie nicht ertragen. Dabei wusste sie gar nicht, ob sie diese Geschichte mit Ulrike für bare Münze nehmen sollte. Eines war klar: Das mit der Salatgurkengröße hatte sie nicht geglaubt, von Anfang an nicht, und wie erleichtert war sie, als sie feststellte, dass sie damit recht hatte ... Erstens weil so ein Format gar nicht so angenehm war, fand sie zumindest, und zweitens weil dann eben auch viel dafür sprach, dass an der anderen Hälfte des Gerüchts auch nichts dran war, also an der Ulrike-Hälfte. Obwohl – also klein war er natürlich nicht. Er war schon ordentlich, und vielleicht hatte Ulrike einfach ein wenig übertrieben und jede, die es weitererzählte, fügte noch ein paar Zentimeter hinzu. So wie Angler, die sich über ihren Fang unterhielten. Ach, sie wusste es doch auch nicht! Und natürlich hatte sie Thomas gefragt, ob da was mit Ulrike war, aber der leugnete es jedes Mal, wenn sie ihn darauf ansprach, was sie an seiner Stelle allerdings auch getan hätte, denn das mit Ulrike war schließlich kein Ruhmesblatt. Und deswegen wusste sie auch nicht, ob sie ihm da trauen konnte.

Und wegen Ulrike hatte sie eben langsam angefangen mit diesem Spiel. Ihn angelächelt, wenn er ihr im Treppenhaus begegnete, erst noch zurückhaltend, dann ein wenig offener. Ihn ein bisschen freundlicher begrüßt,

als sie es bei einem netten Mieter sonst tun würde. Vielleicht auch ein ganz klein wenig mit den Hüften gewackelt, wenn sie vor ihm herging, aber wirklich kaum merklich ... nur um zu sehen, wie er reagierte, ob er ihr nachsah, wenn sie vorbeiging, ob er verlegen wurde, wenn sie stehen blieb. Hatte also begonnen, mit dem Feuer zu spielen und der Flamme, die da wuchs, langsam, langsam Nahrung gegeben; begonnen, das immer gleiche reizende, verlockende und unendlich gefährliche Spiel zu spielen. Und ja, offensichtlich fand er sie attraktiv, denn es ging nicht lange, bis er sie so ansah mit diesen großen sehnsüchtigen Augen, die er machen konnte, ein Blick wie ein Kalb. So ein hübscher Junge und offenbar gar nicht gewöhnt, dass sich eine Frau für ihn interessierte und ihre Netze spann ... Hatte sich offenbar noch keine geraut. Diese Mädchen vom Dorf sind doch alle ein bisschen einfältig, selbst wenn es darum ging, so einen Fang zu machen! Die sitzen da und warten, dass der Märchenprinz kommt, anstatt ihn ein bisschen anzulocken. Und daher kommt dann meist auch kein Märchenprinz, sondern nur so ein Bauerntrampel daher und den nehmen sie dann eben, weil sich nichts anderes findet.

Und natürlich hatte er zu verbergen versucht, was da in ihm vorging, aber das war ihm natürlich ebenso nicht gelungen. Es gelingt Männern ja meistens nicht, etwas zu verbergen, sie sind viel zu leicht zu durchschauen ... Aber wie es dann weiterging, damit hätte sie nicht gerechnet. Dieser Abend auf der Terrasse und wieder diese verliebten Kalbsaugen, die sie so anrührten, dass sie ihn einfach küssen musste; und noch während

sie ihre Lippen auf seinen Mund presste und spürte, wie sich seine Zunge Bahn brach, wie sie es seitdem immer wieder und auch an ganz anderer Stelle tat, wusste sie, das würde Ärger geben, gewaltigen Ärger. Aber das war ihr in dem Moment zu ihrer größten Überraschung völlig egal. Und auch jetzt lächelte sie bei der Erinnerung und bereute nichts.

Thomas neben ihr atmete ruhig und tief. Man hätte eine Granate neben ihm zünden können, er wäre nicht aufgewacht. Sein Körper strahlte Wärme aus wie ein Ofen, seine Haut war trocken und glatt und duftete nach Erde.

Sie stand vorsichtig auf, angelte ihr Kleid und ihre Wäsche aus einem kleinen Haufen vor dem Bett und ging leise in den Flur, um sich anzuziehen. Dabei ließ sie die Tür zum Schlafzimmer einen Spalt weit auf, um immer wieder einen Blick auf ihn zu werfen, ihn zu beobachten, wie er da lag, den Unterleib in das weiße Laken gehüllt, über das langsam die Morgensonne kroch. Irgendwann drehte er sich um, schmatzte eine wenig und tastete mit der Hand über die Matratze. Er schien sie im Schlaf zu suchen, wachte aber nicht auf, obwohl das Bett neben ihm leer war. Wieder so etwas, was sie an den Männern nicht verstand. Da konnten sie voller Inbrunst ewige Liebe schwören, aber bemerkten nicht, wenn sich die Geliebte frühmorgens aus dem Bett stahl ... Und wenn sie es denn ausnahmsweise doch bemerken sollten, drehten sie sich um und schliefen weiter.

Vorsichtig schloss sie die Tür und wandte sich zum Gehen. Bevor sie die Wohnungstür öffnete, lauschte sie ins Treppenhaus, um sicher zu sein, dass niemand da war,

der sie hätte überraschen können. Das war zwar beinahe ausgeschlossen, denn ihr Mann war in der Kaserne, und es wohnten nur sie beide und Thomas im Haus, aber sicher war sicher. Nachdem sie sich überzeugt hatte, öffnete sie vorsichtig die Wohnungstüre und schlich nach oben, lautlos und unbemerkt.

Als sie in ihrer leeren Wohnung stand, kam sie sich für einen Moment erbärmlich vor, wischte den Gedanken aber schnell und so gut es ging beiseite. Was sie sich dabei dachte, ein Verhältnis zu haben und ihren Mann zu betrügen, konnte sie nicht sagen. Sie wusste es nicht. Sie hatte sich die Frage schon gestellt, weiß Gott mehr als einmal, aber keine Antwort gefunden. Sie hatte sich sogar ein paar Frauenmagazine gekauft, was sie normalerweise nie tat, die das Thema behandelten. Doch der lockere und ironische Ton, den die Artikel anschlugen und der bedeuten sollte, dass das alles im Grunde ganz locker und ganz easy war, störte sie. Für sie war ein Ehebruch nicht locker und easy. Er passte auch gar nicht zu ihr und schien ihr deswegen oft auch gar nicht wahr. Sie, sie war nicht so eine. Wenn diese Ulrike ihren Mann betrügen würde, worauf Sabine schwören konnte, dann war sie ein Flittchen. Das war Ulrike aber selbst dann, wenn sie ihren Mann vielleicht nicht betrog. Denn sie war es einfach schon ihrem Wesen nach, auch wenn sie ihm ein paar Jahre lang zufällig treu wäre, weil gerade kein polnischer Spargelstecher zur Hand war. Es war nur eine Frage der Zeit, bis das Flittchen aus ihr herausbrach und sie ihn betrog. Bei ihr dagegen war das umgekehrt. Sie, Sabine, war eben kein Flittchen, sie war im Grunde treu. Es war daher auch nur eine Frage der Zeit,

bis die Treue wieder aus ihr herausbrach. Und deswegen war sie eben auch kein Flittchen, sondern nur vorübergehend nicht ganz treu. Wenn sie nur einen Schnupfen hatte, war sie schließlich auch nicht krank, sondern eben nur für einen Moment nicht ganz gesund. Fand Sabine.

Sie roch Thomas erdigen Duft an sich und ergab sich kurz der Versuchung, nicht zu duschen, um den Geruch noch ein wenig an sich zu tragen wie ein Parfum. Stattdessen machte sie sich einen Kaffee, den sie im Stehen trank, und stellte sich mit ihrer Tasse ans Fenster, um auf die Straße zu sehen. Die Bäuerin vom Hof am Ende der Straße war schon wach und mit einem Leiterwagen unterwegs. Als ob sie den Blick gespürt hätte, sah sie nach oben zum Fenster, hinter dem Sabine stand. Sabine nickte zur Begrüßung mit dem Kopf und winkte zaghaft. Die Bäuerin nickte zurück, aber der Gruß hatte nicht viel Freundliches, eine knappe Geste, mehr angedeutet als ausgeführt, weil man sich eben grüßt in der Nachbarschaft auf dem Dorf.

Sie verurteilt mich, dachte Sabine, sie verurteilt mich, obwohl sie gar nichts wissen kann von mir und von Thomas, und dieser Gedanke empörte sie so sehr, dass sie diese Nachbarin am liebsten zur Rede gestellt hätte, wieso sie sich einbildete, über sie den Stab zu brechen. Die Bäuerin hätte sie doch ebenso verurteilt, wenn sie sich nicht mit Thomas eingelassen hätte. Nur weil sie unter dem gleichen Dach wohnten, hätte sie sie verurteilt. Daher war es im Grunde nur richtig, es auch zu tun. Und was sagte es schon, dieses Wort, Treue? Gar nichts sagte es. Fand Sabine.